

MICHAEL MEYER-BLANCK¹

Protestantismus und Bildung

Protestantism and “Bildung”

Schlüsselwörter: Bildung, Subjektivität, Entwicklung, Beruf
Key words: Bildung, subjectivity, development, profession

Zusammenfassung

Der Artikel beschäftigt sich mit der Verhältnisbestimmung von Reformation und Protestantismus mit der spezifisch deutschen Kategorie der „Bildung“ und mit deren engem Zusammenhang. Die Kategorie der „Bildung“ hat ihre Wurzeln in den reformatorischen Unterscheidungen. Im Detail geht es 1. um das moderne Konzept von Subjektivität, 2. um das moderne Verständnis von persönlicher und historischer Entwicklung und 3. um das moderne Verständnis von Beruflichkeit und um deren Verbindung mit dem evangelischen Sakraments- und Bibelverständnis.

Summary

The article deals with the relationship between reformation, Protestantism and the special pedagogical German category of “Bildung”. Protestantism and “Bildung” cannot be separated. “Bildung” has its roots in the differentiations of reformation. More precisely these are 1. modern subjectivity, 2. the modern understanding of human and historical development and 3. the modern concept of “profession” that is linked with the Protestant mode of using the sacraments and Holy Scripture.

Das Thema „Protestantismus und Bildung“ stellt eine Selbstverständlichkeit, fast eine Redundanz dar: Protestantismus und Bildung scheinen

¹ Ks. prof. dr hab. Michael Meyer-Blanck jest kierownikiem Katedry Pedagogiki Religii Wydziału Teologii Ewangelickiej Reńskiego Uniwersytetu Fryderyka Wilhelma w Bonn. 26 października 2017 r. otrzymał tytuł doktora honoris causa Chrześcijańskiej Akademii Teologicznej w Warszawie.

nahezu identisch zu sein. Das gilt zunächst im *materialen* Sinne: Martin Luther schärfte 1524 den Ratsherren der Städte ein, sie sollten christliche Schulen einrichten und ermahnte 1530 die Eltern, ihre Kinder zur Schule zu schicken.² Melanchthon betonte den Zusammenhang zwischen ethischer und sprachlicher Bildung, insbesondere den Wert des Griechischen.³ So verhalten die Reformatoren dem Bildungsgedanken – nach der Vorbereitung durch Renaissance und Humanismus – auf breiter Front zum Durchbruch.

Das gilt aber erst recht für den *formalen* Bildungsgedanken, der im 18. und 19. Jahrhundert ausgearbeitet wurde. Neben den speziellen Bildungstheoretikern stehen Kant, Schleiermacher, Hegel und andere Vertreter des Deutschen Idealismus für das protestantische Prinzip des Selbstdenkens und Selbstwerdens. Diese sind es, die das Zusammenleben im modernen Staat und in der modernen Gesellschaft positiv voranbringen. Die kritische Auseinandersetzung ist der Kern der Bildung.

Der deutsche Didaktiker Herwig Blankertz (1927-1983) hat die folgende These aufgestellt: Die Inhalte müssen in Bildungsprozessen so vermittelt werden, dass die *educandi* durch die Inhalte nicht determiniert werden, sondern dass sie sich gegebenenfalls gerade auch *gegen* diese wenden können.⁴ Bildung ist immer auch die Befähigung zum Protest. So formulierte es klassisch Friedrich Nietzsche in seiner zweiten „Unzeitgemäßen Betrachtung“: Die Historie müsse „das Problem der Historie selbst auflösen“, das Wissen müsse „seinen Stachel gegen sich selbst kehren“ – nur so komme die historische Bildung zu sich selbst.⁵ Gerade bei dem scharfen Christentumskritiker Nietzsche, dessen „Zarathustra“⁶ sich wie eine neue,

² Martin Luther, *An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen*, 1524 (WA 15,15-53); ders., *Eine Predigt, dass man Kinder zur Schule halten solle*, 1530 (WA 30,2,522-588).

³ Melanchthon 1989.

⁴ Blankertz 1980, 41.

⁵ Nietzsche 1999a, 306,9–10.

⁶ Nietzsche 1999b.

antithetisch gemeinte Bergpredigt im vertrauten Klang der Lutherbibel ausnimmt, ist die Tiefenwirkung seiner protestantischen Bildung noch deutlich zu spüren – bis hin zu der Anspielung auf den „Stachel“ bei der Bekehrung des Paulus (Apg 26,14). Nietzsche kann man als gebildeten Antichristen von – jedenfalls sprachlich – zutiefst christlicher Prägung ansehen. Sein Potenzial für die Pädagogik und Religionspädagogik⁷ geht weit über den aus dem Zusammenhang gerissenen Satz „Gott ist tot“ aus dem Aphorismus 125 in der „Fröhlichen Wissenschaft“ hinaus.⁸ Bildung ist jedenfalls immer durch den Widerspruch gekennzeichnet. Das fremde und herausfordernde und das, was den Widerspruch des *educandus* findet, wirkt bildend. Der reformatorische Aufbruch und der materiale Kern des modernen Bildungsverständnisses hängen eng miteinander zusammen.

An dieser Stelle bleibt leider kein Raum, die Kategorie des „Protestantismus“ eingehend zu klären. Wichtig ist aber die Bemerkung, dass es sich um mehr und etwas anderes handelt als um einen konfessionellen Abgrenzungsbegriff. „Protestantismus“ meint seit dem 19. Jahrhundert vor allem die Bedeutung des Evangelischen nicht nur für die Kirche, sondern für das Zusammenleben in Staat, Gesellschaft und Kultur. „Protestantismus“ umschreibt demnach nichts Antikatholisches, sondern primär etwas Öffentliches. Es handelt sich bei dem Begriff „Protestantismus“ um eine christentumstheoretische und frühe kulturwissenschaftliche Leitkategorie.⁹

Der Zusammenhang von Protestantismus und Bildung besteht dabei nicht nur auf der Ebene der Phänomene, sondern auch auf der Ebene von Tiefenstrukturen. In diesem Sinne möchte ich im Folgenden drei kurze Schlaglichter auf das werfen, was der Protestantismus für ein modernes Verständnis von Bildung bedeutet: Ich wähle dazu 1. die moderne *Subjektivität*, 2. das *Geschichtsbewusstsein* und 3. den *Entwicklungsgedanken*. Dabei kann es nicht um eine monokausale Ableitung gehen, wohl

⁷ Dazu jetzt die Bonner Dissertation von Tabea Knura (Knura 2018).

⁸ Nietzsche 1999c, 480–482.

⁹ Albrecht 2000, 18–37.

aber um das Aufzeigen von auffälligen Zusammenhängen. Reformation und Protestantismus haben diese mit hervorgebracht, gefördert und zu dem gemacht, was uns im europäischen Bildungsdiskurs vertraut geworden ist. Um diese These zu erläutern, versuche ich jeweils einen theologischen Bezug bzw. Ursprung dieser drei Merkmale moderner Bildung aufzuzeigen.

1. Subjektivität und Sakrament

Die Reformation lässt sich nur vom Zentrum der religiösen Praxis, dem Gottesdienst her verstehen. Es war nicht der Ablass als solcher, der Luther zum Bruch mit der mittelalterlichen Kirche führte. Sein Protest richtete sich vor allem gegen die mittelalterliche Messe.¹⁰ Was ihn daran erzürnte, war die angeblich objektive priesterliche Handlung, die durch das Mit-An-Sehen das Heil garantieren sollte. Luthers Reform bestand darin, dass er das Sakrament von dem Prinzip der Objektivität auf das Prinzip der Subjektivität umstellte. „Allein durch den Glauben“ (*sola fide*) und „allein durch die Schrift“ (*sola scriptura*) bedeutete: Das Heil ist auf das Subjekt bezogen.¹¹

Damit ist jedoch keinesfalls eine Selbsterlösung gemeint. Das „durch den Glauben“ ist nicht instrumental zu verstehen, sondern lokal: Die Rettung des Menschen vollzieht sich nicht *durch* das Subjekt, wohl aber *am Orte* des Subjekts. Der eigentliche Ort des Sakraments ist darum nicht mehr der Altar – aber das Wichtigste ist auch nicht die Kanzel oder die Predigt. Der entscheidende gottesdienstliche Ort ist das glaubende Herz. „Vom Altar zum Herzen“ – das ist die einfachste phänomenologische Umschreibung der Reformation.

Diese radikale Umstellung von der Äußerlichkeit auf die Innerlichkeit ist noch nicht mit der modernen Subjektivität, wie sie sich in der Epochenschwelle um 1800 ausprägte, gleichzusetzten; zudem ist die

¹⁰ Meyer 1965.

¹¹ Meyer-Blanck 2017a.

Reformation ist nicht die einzige oder wichtigste Wurzel eines modernen Subjekt- und Bildungsverständnisses. Dennoch sind seit dem 19. Jahrhundert immer wieder Parallelen und Verbindungen benannt worden. Die reformatorische Neufassung des Glaubens ist jedenfalls offen für spätere Entwicklungen. Der Glaube, so hatte es jedenfalls Hegel in seinen Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte formuliert, ist in lutherischer Sicht „nicht Glauben an Abwesendes“, sondern „die subjektive Gewissheit des Ewigen, der an und für sich seienden Wahrheit“.¹²

Dieser Wechsel des Kommunikationsortes ist ein tiefgreifender Einschnitt für das Bildungsverständnis. Der entscheidende Bezugspunkt für die eigene Identität ist nun nicht mehr die soziale Zugehörigkeit, sondern das *Selbstverhältnis*. Gewiss geht die Identität darin nicht auf, denn der Mensch wird ja aus Gnade ein anderer (*sola gratia*) und durch den Gottesbezug (*solus Christus*). Aber dass das so ist, das realisiert sich im Selbstverhältnis. Ernst Troeltsch hat diesen Zusammenhang auf die klassische Formel gebracht:

„Das sinnlich-sakramentale Wunder ist beseitigt, und an seine Stelle tritt das Wunder des Gedankens, dass der Mensch in seiner Sünde und Schwachheit einen solchen Gedanken fassen und vertrauensvoll bejahen könne“.¹³ Damit beginnt die „Konstituierung des Protestantismus als einer mit der Wissenschaft und Philosophie verbündeten Bildungsreligion“.¹⁴

Von dieser subjektiven Kontur ist allerdings die Bildungsreligion im materialen Sinne zu unterscheiden, wie sie sich vor allem im Gefolge der deutschen „Klassiker“ herausbildete: Kant, Goethe und Schiller wurden zu Inhalten dessen, was der gebildete Bürger bis zum Ende des „langen 19. Jahrhunderts“, also etwa bis zum Jahr 1918 – als Moral, Sittlichkeit und Religion ansah.¹⁵

¹² Hegel 1970, 495.

¹³ Troeltsch 1911, 96.

¹⁴ Troeltsch 1911, 99.

¹⁵ Hölscher 2005, 377–389.

Um aber noch einmal auf den mit der Reformation gegebenen grundsätzlichen Paradigmenwechsel zurückzukommen: Neben dem Kommunikationsort ändert sich im Protestantismus auch das Kommunikationsmittel. Das eigentliche Sakrament also – wenn man darunter den Einbruch des radikal Anderen in Welt und Existenz verstehen will –, das „Sakrament“ im übertragenen Sinne ist mehr und mehr die Bildung selbst. Nicht Bildung *zur* Religion, sondern Bildung *als* Religion – das ist die letzte Konsequenz der Umstellung vom Altar zum Herzen, von der Objektivität zur Subjektivität. Wenn ein solches Verständnis auch nicht kausal auf die Reformation zurückgeführt werden kann, so finden sich mindestens zusammenstimmende Entwicklungen und Familienähnlichkeiten. Nicht nur aus äußeren Gründen, also nicht nur wegen des Interesses für materiale Bildung und Bildungsreformen, ist der Protestantismus bildungsaffin. Er ist es in seinem Kern, in der Konzentration auf die innere Plausibilität dessen, was für das Menschsein schlechthin entscheidend ist.

2. Geschichtsbewusstsein und Schriftprinzip

Das sich selbst suchende Subjekt findet sich selbst immer als ein schon gewordenes vor, das sein eigenes Werden zu rekonstruieren sucht: Wer bin ich – und wenn ich ein Bild davon habe, wer ich bin: warum und wie bin ich zu dem geworden, als der ich mir selbst vertraut bin? Die Umstellung auf die Subjektivität erfordert den kritischen Rückgriff auf das Bisherige und die Suche nach dem eigentlich Individuellen. Die moderne Subjektivität ist eine auf den wahren Ursprung und auf die Unterscheidung von Selbst- und Fremdprägung angewiesene Subjektivität.

Dieses uns heute so selbstverständliche Motiv, das sich mit der Theologie Schleiermachers und der Philosophie Hegels zu Beginn des 19. Jahrhunderts durchsetzte, führte nicht nur zu der kritischen Geschichtswissenschaft, sondern auch zu einem kritischen Selbstbewusstsein. Das eigene Ich ist ein anderes, das sich selbst entzogen und immer wieder neu zu gewinnen ist.

Man wird nicht fehlgehen, diesen kritischen und rekonstruktiven Gedanken vor allem mit dem protestantischen Prinzip des *sola scriptura* in Verbindung zu bringen. Das Heil, das Rettende, das schlechthin Verpflichtende für die Existenz, dieses kann nach dem reformatorischen Verständnis nicht im Gegebenen gefunden werden, sondern nur in der Suche nach dem Eigentlichen. Die Wahrheit wird von einem abgegrenzten Gegenstand zu einem kritisch konstruktiven Projekt. Es muss immer neu bestimmt werden, was den Menschen voranbringt, oder, so hatte es Luther für die Bibelhermeneutik formuliert, was die Rettung durch Christus bedeutet, „was Christum treibet“.¹⁶ Das Schriftprinzip ist eine Kraft, die nichts unhinterfragt lässt. Dabei geht es weniger um die materialen Antworten in der Bibel als vielmehr um den Gestus und Habitus des Kritisierens und Fragens. Daraus entsteht die historisch-kritische Methode – zunächst in der Bibel – dann auch in der Geschichtswissenschaft; vor allem aber wird die moderne Subjektivität dadurch eine kritische und selbstkritische. Hier liegen die Ursprünge dessen, was man eine kritisch-konstruktive Bildungstheorie nennt. Der „protestantische Untergrund“, so Ernst Troeltsch, ist „die Umformung der Freiheits- und Gnadenidee zu den Ideen der autonomen Persönlichkeit und der in der Geschichte wurzelnden Geistesgemeinschaft“.¹⁷

Das Schriftprinzip wird man als den Motor – oder wenigstens als den Katalysator – dieser Umformung ansehen können. Es bedeutet einerseits die Schwächung der religiösen Unmittelbarkeit durch die religionskritische Reflexivität. Nichts kann aus Gründen der bloßen Tradition oder der äußeren Bezeugung für wahr gehalten werden – wenn es sich nicht in der jeweiligen Situation als dem Evangelium gemäß erschließt. Die damit gegebene Reflexivität wird der Protestantismus nicht mehr los. Aber die damit gegebene gebrochene Form des religiösen Erlebens und Empfindens ist zugleich zutiefst modernefähig, weil sie die Religionskritik des

¹⁶ WA DB 7, 384.

¹⁷ Troeltsch 1911, 91.

18. und 19. Jahrhunderts vorwegnimmt und theoretisch umgreift. Und damit ist die protestantische Reflexivität letztlich auch wieder religionsproduktiv. Sie leitet zu einer zweiten, nachkritischen Unmittelbarkeit an und eröffnet damit einen neuen Weg zur Naivität.¹⁸

3. Entwicklungsgedanke und Berufsverständnis

Ein wesentlicher Punkt der reformatorischen Bewegung war die Entklerikalisierung des Glaubens und der Gesellschaft. Die Unterscheidung von sogenannten weltlichen und geistlichen Berufen wich der Einsicht, dass jeder Glaubende zugleich eine geistliche *und* eine weltliche Existenz hat, oder, wie Luther es formulierte, dass jeder mit dem „geistlichen Regiment“ und mit dem „weltlichen Regiment“ Gottes zu tun hat. Jeder Beruf ist auch eine geistliche Berufung; als Bauer, Arzt, Handwerker, Diener oder Küchenjunge hat man sich im Glauben zu bewähren. Einen geistlichen Stand gibt es nicht mehr – dafür aber ist jeder Stand geistlich. Das Weltliche wird als fähig angesehen, „das Wahre in ihm zu haben“ – während es zuvor „nur für böse galt“.¹⁹

Man kann bereits hier die Wurzeln der „funktionalen Differenzierung“ finden, die Niklas Luhmann für das Werden der modernen Welt seit dem Jahre 1800 beschrieben hat.²⁰ Auf jeden Fall aber ergibt sich damit ein ungeheurer Komplexitätszuwachs für das Individuum – und damit eine umfassende Bildungsaufgabe. Der geistliche Stand betrifft jeden Beruf. Wer sich also (auch) als geistlich verstehen will – wer das nicht möchte, hat das Problem nicht –, der oder die muss nicht nur die allgemeine Geschichte, sondern auch die eigene genau im Blick haben.

Diese Fragestellung wird seit dem 19. Jahrhundert in der Aufmerksamkeit für die individuelle *Entwicklung* verhandelt, wie sie im Thematisieren von „Identität“ deutlich wird.²¹ Diese Kategorie nimmt mit der

¹⁸ Dazu s. jetzt Meyer-Blanck 2018.

¹⁹ Hegel 1970, 502.

²⁰ Luhmann 1993 sowie Luhmann 2000.

²¹ Meyer-Blanck 1999, 347-356.

Entstehung der modernen Psychologie und Pädagogik einen ungeheuren Aufschwung. Meine These lautet nun, dass dieses moderne Thema wiederum mit der Reformation allgemein, speziell aber mit dem Berufsgedanken in Verbindung gebracht werden muss. In der nach Schichten gegliederten (der „stratifizierten“) Gesellschaft des Mittelalters stellte sich diese Frage nicht – man *war* Angehöriger seines Standes. Die lutherische Berufsidee aber verflüssigte die berufliche und damit auf lange Sicht auch die persönliche Identität. Die Unterscheidung zwischen dem eigenen Handeln im weltlichen und im geistlichen Bereich in der Reformation war der Beginn der uns so vertrauten Dauerreflexion des „Wer bin ich?“

Ohne diese Grunddifferenz wäre die Unterscheidung zwischen einer Bildung und Erziehung für einen Beruf²² und einer Bildung zum Menschsein, wie sie etwa die Bildungstheorie von Wilhelm von Humboldt charakterisiert, nicht denkbar. Der Mensch braucht nicht nur das kritische Geschichtsbewusstsein, sondern auch eine kritische Theorie der eigenen Entwicklung und Lebensgeschichte. Ohne die Frage nach der eigenen „Berufung“ in allem, was man tut, ist man gefährdet durch das, was Erik H. Erikson²³ die „Identitätsdiffusion“ genannt hat.

Das Thema „Protestantismus und Bildung“ stellt eine Redundanz dar – und das ist gut so. Der Protestantismus ist der Anwalt einer Bildung, die nicht bei materialen oder formalen Fragen stehenbleibt, sondern – wie bereits im 19. Jahrhundert – die Bildung des ganzen Menschen in den Mittelpunkt des Interesses rückt. *Subjektivität, Geschichtlichkeit und Entwicklung* umschreiben das Selbstverhältnis eines Menschen, der sich weder anpasst noch sich selbst überschätzt. Klüger als im 19. Jahrhundert Humboldts sind wir noch nicht geworden. Es lohnt sich, weiter für eine konstruktiv-kritische Bildung in reformatorischer und – das füge ich aus persönlicher Überzeugung hinzu – in lutherischer Tradition einzutreten.

²² Meyer-Blanck 2017b, 83-93.

²³ Erikson 1973.

Literaturverzeichnis

- Albrecht, Christian. 2000. *Historische Kulturwissenschaft neuzeitlicher Christentumspraxis. Klassische Protestantismustheorien in ihrer Bedeutung für das Selbstverständnis der Praktischen Theologie* (HUTh 114). Tübingen: Mohr Siebeck.
- Blankertz, Herwig. 1980. *Theorien und Modelle der Didaktik*. 11. Aufl. München: Juventa.
- Erikson, Erik H. 1973. *Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich. 1970. *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, Theorie-Werkausgabe*. Bd. 12. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Hölscher, Lucian. 2005. *Geschichte der protestantischen Frömmigkeit in Deutschland*. München: Beck.
- Knura, Tabea. 2018. *Religionspädagogik mit Friedrich Nietzsche. Eine Auseinandersetzung mit Nietzsches Religions- und Bildungskritik*. (PThGG 24). Tübingen: Mohr Siebeck.
- Luhmann, Niklas. 1993. *Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie*. 4. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas. 2000. *Die Religion der Gesellschaft*. Hg. von André Kieserling. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Melanchthon, Philipp. 1989. *Glaube und Bildung. Texte zum christlichen Humanismus*. Hg. von Günter R. Schmidt. Stuttgart: Reclam.
- Meyer, Hans Bernhard. 1965. *Luther und die Messe. Eine liturgiewissenschaftliche Untersuchung über das Verhältnis Luthers zum Messwesen des späten Mittelalters* (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien XI). Paderborn: Bonifacius-Druckerei.
- Meyer-Blanck, Michael. 1999. „Von der Identität zur Person. Religionspädagogische Redigierungen in der Postmoderne.“ *Zeitschrift für Pädagogik und Theologie* 51: 347–356

- Meyer-Blanck, Michael. 2017a. „Vom Altar zum Herzen. Luthers Gottesdienstreform als Quelle moderner Subjektivität.“ *Rocznik Teologiczny* 59 (4): 761-779.
- Meyer-Blanck, Michael. 2017b. „«Identität» als Leitbegriff des Religionsunterrichts an berufsbildenden Schulen. Die Bedeutung von Glaube und Religion für die Bildung der beruflichen Identität.“ In: *Person – Persönlichkeit – Bildung. Aufgaben und Möglichkeiten des Religionsunterrichts an berufsbildenden Schulen* (Glaube – Wertebildung – Interreligiosität. Berufsorientierte Religionspädagogik Bd. 11), hg. Reinhold Boschki u.a., 83–93. Münster: Waxmann.
- Meyer-Blanck, Michael. 2018. *Zeigen und Verstehen. Skizzen zu Glaube und Lernen*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Nietzsche, Friedrich. 1999a. „Unzeitgemäße Betrachtungen. Zweites Stück: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben [1873]“ In: *Kritische Studienausgabe*, hg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Bd. 1, 243–334. München u.a.: Deutscher Taschenbuchverlag-de Gruyter.
- Nietzsche, Friedrich. 1999b. *Also sprach Zarathustra [1883]*. Hg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. München u.a.: Deutscher Taschenbuchverlag-de Gruyter 1999.
- Nietzsche, Friedrich. 1999c. *Die fröhliche Wissenschaft [1881/82]*. München u.a.: Deutscher Taschenbuchverlag-de Gruyter.
- Troeltsch, Ernst. 1911. *Die Bedeutung des Protestantismus für die Entstehung der modernen Welt*. 2. Aufl. München-Berlin: R. Oldenbourg.
- WA: Luther, Martin. 1883-2009. *D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe*. Weimar: Böhlau.
- WA DB: Luther, Martin. 1883-2009. *D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Abteilung Deutsche Bibel*. Weimar: Böhlau.

CHRZEŚCIJAŃSKA AKADEMIA TEOLOGICZNA
w WARSZAWIE

Rok LX

Zeszyt 3

ROCZNIK TEOLOGICZNY

WARSZAWA 2018

REDAGUJE KOLEGIUM

dr hab. Jakub Slawik, prof. ChAT – redaktor naczelny

dr hab. Jerzy Ostapczuk, prof. ChAT – zastępca redaktora naczelnego

prof. dr hab. Tadeusz J. Zieliński

dr hab. Borys Przedpełski, prof. ChAT

dr Jerzy Sojka – sekretarz redakcji

Skład komputerowy – Łukasz Troc

W związku z wprowadzaniem równoległej publikacji czasopisma w wersji papierowej i elektronicznej Redakcja „Rocznika Teologicznego” informuje, iż wersją pierwotną jest wersja papierowa.

BWHEBB, BWHEBL, BWTRANSH [Hebrew]; BWGRKL, BWGRKN, and BWGRKI [Greek]

PostScript® Type 1 and TrueType fonts Copyright ©1994-2013 BibleWorks, LLC.

All rights reserved. These Biblical Greek and Hebrew fonts are used with permission and are from BibleWorks (www.bibleworks.com)

ISSN 0239-2550

Wydano nakładem

Wydawnictwa Naukowego ChAT

ul. Broniewskiego 48, 01-771 Warszawa, tel. +48 22 635-68-55

Nakład: 100 egz., objętość ark. wyd.: 11

Druk: druk-24h.com.pl

ul. Zwycięstwa 10,

15-703 Białystok

Spis treści

Od Redakcji	171
-------------------	-----

ARTYKUŁY

MICHAEL MEYER-BLANCK, <i>Protestantismus und Bildung</i>	177
WOJCIECH KRIEGSEISEN, <i>Reformacja a geneza demokracji szlacheckiej w Polsce</i>	189
URSZULA ANNA AUGUSTYNIAK, <i>Tradycja Reformacji w polskim piśmiennictwie politycznym z 2 połowy XVI i pierwszej połowy XVII wieku</i>	221
JANUSZ MALLEK, <i>Polnische Reformation in Masuren</i>	259
JANUSZ MALLEK, <i>Polska Reformacja na Mazurach</i>	281
TADEUSZ STEGNER, <i>Na styku wyznań, narodów, kultur. Ewangelicy i katolicy na ziemiach polskich w XIX wieku i na początku XX wieku</i> .	303
PIOTR JASKÓŁA, <i>Dziedzictwo Jana Kalwina</i>	329
JAROSŁAW PŁUCIENNIK, <i>Różne modele protestu i wizja kultury w Reformacji</i>	347
ZENON GAJDZICA, <i>Nowe w pedagogice, a może „dobrze” zapomniane stare – o dwóch koncepcjach edukacji w opracowaniach ewangelickich nauczycieli Jana Kubisza i Jana Bystronia</i>	365

MATERIAŁY

EWA CHOJECKA, <i>Od leśnych kościołów do postmodernizmu (protestanckie miejsca pamięci górnośląskiego pogranicza)</i>	379
MANFRED UGLORZ, <i>Ks. Marcin Luter – człowiek, który umarł dla świata, a ożył dla ewangelii</i>	393

RECENZJE

Sojka, Jerzy. 2016. <i>Widzialne Słowo. Sakramenty w luterńskiej Księdze Zgody</i> . Warszawa: Wydawnictwo Naukowe ChAT. Ss. 390 (TADEUSZ J. ZIELIŃSKI).....	407
--	-----

Wykaz autorów

Urszula Anna Augustyniak, u.augustyniak@onet.eu, Instytut Historyczny Uniwersytetu Warszawskiego, Krakowskie Przedmieście 26/28,00-927 Warszawa.

Zenon Gajdzica, zenon.gajdzica@wp.pl, Uniwersytet Śląski w Katowicach, Wydział Etnologii i Nauk o Edukacji w Cieszynie, ul. Bielska 62, 43-400 Cieszyn.

Piotr Jaskóła, pj@uni.opole.pl, Wydział Teologiczny Uniwersytetu Opolskiego, ul. Drzymały 1A, 45-342 Opole.

Wojciech Kriegseisen, wkriegseisen@ihpan.edu.pl, Instytut Historii im. Tadeusza Manteuffla PAN, Rynek St. Miasta 29/31, 00-272 Warszawa.

Janusz Małek, jm@umk.pl Wydział Nauk Historycznych Uniwersytetu Mikołaja Kopernika, ul. Bojarskiego 1, 87-100 Toruń.

Michael Meyer-Blanck, meyer-blanck@uni-bonn.de, Evangelisch-Theologische Fakultät – Religionspädagogik, An der Schlosskirche 2-4, 53113 Bonn.

Jarosław Płuciennik, jaroslaw.pluciennik@uni.lodz.pl, , Instytut Kultury Współczesnej Wydziału Filologicznego Uniwersytetu Łódzkiego, ul. Pomorska 171/173, 90-236 Łódź.

Tadeusz Stegner, tadeusz.stegner@ug.edu.pl, Instytut Historii Uniwersytetu Gdańskiego, ul. Wita Stwosza 55, 80-952 Gdańsk.